



**Endlich geht es nun zügiger voran.**

**Vor der Eingangstüre angekommen löst mein Chef ohne Vorwarnung eine Hand vom Fernseher um den Klingelknopf zu betätigen.**

**Wieder komme ich stark ins Schwanken. Nur mit Kreisbewegungen des Kopfes und enormem Kraftanstrengungen meiner Zehenspitzen kann ich das Gleichgewicht halten.**

**„Pass doch auf Mensch, pass doch auf ! Du lässt das Ding ja noch fallen!“**

**Nicht nur Frau Kobel, nein auch ihr Ehegatte ist zu Hause ; stellen wir bei der Begrüssung fest. Er hat sich wohl extra den Tag frei genommen um das neue Wunderding zu begutachten. Beide strahlen wie wenn sie sechs richtige im Lotto gewonnen hätten.**

**So kann sich nur jemand freuen, der lange auf den Erwerb hin sparen musste.**

**„Kommen Sie doch bitte herein. Ich gehe voraus. Hier hinten im Wohnzimmer kommt er zu stehen.“ Die Kobels sind ganz aufgeregt.**

**„Hier auf dieses Tischchen haben wir uns gedacht. Hmm - Aber wenn ich das so betrachte, frag ich mich, ob es auch stark genug ist den neuen Fernseher zu tragen?“**

**Das antike Möbelstück mit seinen dünnen, leicht geschwungenen Beinen, flösst mir ebenfalls keinen sehr vertrauenserweckenden Eindruck ein.**

**„Aber Herr Kobel, das ist überhaupt kein Problem. Nein, überhaupt kein Problem ist das. Da können Sie zusätzlich noch ne ganze Orchideensammlung oben drauf packen. Nur beim Blumengiessen dann den Fernseher auslassen. Ho, ho hoo .“**

**So viel Zuversicht überzeugt auch Herrn Kobel.**

**Wir setzen den Apparat ab. Ein leises quietschen ist zu hören während das Tischchen schwankend das neue Gewicht erträgt.**

**Herr Kobel will anschliessend jeden Knopf genau erklärt haben. Mein Boss umgeht dabei clever die heiklen Fragen. Auch er kann nicht Alles mit absoluter Sicherheit beantworten. Frau Kobel hat sich inzwischen in die Küche verzogen, aus welcher ein verführerischer Kaffeeduft den Raum zu füllen beginnt; - und ich stehe dumm herum. Ungefähr eine halbe Stunde dauert es bis die Aufnahmefähigkeit von Herrn Kobel nachlässt.**

**Auf seiner Stirn haben sich kleine Schweissperlen gebildet und über dem Kopf meines Chefs schwebt bedrohlich eine Dampfwolke. Noch zehn Minuten länger schätze ich und die ersten Blitzschläge währen daraus hervorgeschossen.**

**Endlich setzen wir uns auf die Polstergruppe und widmen uns dem bereitstehenden Kaffee.**

**„Na wie machen sich die Geschäfte?“ Eröffnet Herr Kobel das Gespräch.**

**„Nicht schlecht. Nicht schlecht, man muss zufrieden sein. Die Konkurrenz ist gross. Die Warenhausketten, ja die Warenhausketten. Viele Leute, zu viele Leute kaufen heutzutage nicht mehr beim Fachhandel. Alles muss billig sein, immer billiger und billiger.“**

**V i e e l verdienen, immer mehr Lohn wollen die Leute. Ja ja immer mehr Lohn. - Aber nichts bezahlen.“**

**„Mit Robotern lässt sich halt alles günstiger herstellen, ist es nicht so?“**

„Ja ja die R o o boter, die R o o boter. Man müsste ein Gesetz erlassen, dass jeder R o o boter einen TV-Apparat kaufen muss - und ein Vid e e ogerät. Ein teures Vid e e o, das müsste man; ja das müsste man.“

„Und dann könnte man auch Filme für Roboter herstellen und verkaufen. Ho, ho hoo Ich stelle mir das komisch vor. Kommt so ein Ding in den Laden und kauft sich einen Videofilm. Ho, ho hoo Was würden sich wohl Roboter am liebsten ansehen?“

„Der Mörderschrauber vom Schrottplatz kehrt zurück, das währ doch was!“ Ich wollte auch etwas zum Gespräch beitragen.

„Mörderschrauber, Mörderschrauber ihr jungen Leute habt nur...“

Mein Chef verharret, denn langsam erfüllt ein immer lauterer und bedrohlicherer Quietschen den Raum. Es dringt aus der Ecke zu uns in welcher der Fernseher steht. Alle Augen richten sich nun auf ihn, wie sich das auch gehört. Eine Glotze verlangt nach Aufmerksamkeit. Aber es ist nicht das edle Stück, welches die Töne von sich gibt. Nein was wir sehen sind die krummen Beine des Tischchens, die sich langsam aber stetig immer mehr nach Innen biegen.

Frau Kobel lässt die Kaffeetasse fallen.

Mein Chef springt auf um das drohende Unheil abzuwenden, doch der Fernseher kracht zu Boden bevor er ihn erreicht hat.

„Diese Szene liesse sich auch gut in einem Roboterfilm verwenden“, geht es mir durch den Kopf.

Ein leises zischen verdrängt die Stille, welche sich einstellt, nachdem die Einzelteile des Tischchens und der ramponierte TV-Apparat ihre endgültige Lage auf dem Fussboden eingenommen haben. Dieses zischen gehört nicht etwa zu einer unter den Trümmern liegenden Schlange. Ich kenne dieses zischen genau. So tönt es wenn sich eine Bildröhre gemächlich vom inneren Vakuum befreit.

„O mein Gott! Der schöne Fernseher! Der schöne neue Fernseher!“

Frau Kobel ist ausser sich vor Schrecken. Wenn sie sich beruhigt hat, dürfte auch der Kaffeeflecken auf dem Teppich ihre Fassung strapazieren.

„Sieht nach Totalschaden aus. Diese Handwerker von früher, ja diese Handwerker. Hätte doch glatt darauf gewettet, das Tischchen der alten soliden Handwerkerkunst würde dem Gewicht heutiger Technikerrungenschaften gewachsen sein.“ Mein Chef sucht nach einer Entschuldigung für seine Fehleinschätzung.

„Ja, was machen wir denn nun? Was machen wir nur? - Komm Jo, heben wir das Ding mal hoch.“

Wir stemmen den Schrotthaufen in die Höhe.

„Morgen liefern wir einen neuen, mit einem passenden Tischchen dazu, ja mit einem passenden Tischchen.“ Erklärt nein Chef mit leicht verstimmter Stimme den Kobels das weitere Vorgehen.

Erstaunlicherweise erweist sich der Rückzug zum Auto weit weniger problematisch als der Aufstieg, aber die anschliessende Heimfahrt ist nicht ohne.

Der Mercedes scheint die Missstimmung meines Chefs zu spüren. Viel nervöser als üblich zieht er seine Bahnen durch den Verkehrsdschungel. Das ungewohnt hohe Tempo hätte ich ihm gar nicht zugetraut. Die Spurtreue lässt aber einiges zu wünschen übrig. Mal rechts, mal links, dann wieder rechts und wieder links, immer darauf lauernd den vorne liegenden Gegner in Form eines Golfs ausbremsen zu können.

„Diese Autofahrer heutzutage, ja diese Autofahrer. Haben nichts besseres zu tun als einem Berufsmann die Strasse zu verstopfen. So kann sich der Betrieb ja nicht rentieren, wenn man dauernd im Stau stecken bleibt.“

Auf der rechten Spur tut sich eine kleine Lücke auf. Zweimeterfünfzig Breite nur benutzt von einem Drahtesel. Welche Verschwendung scheint sich der Mercedes zu sagen und prescht hinein. Die Lücke ist wohl doch nicht ganz zweimeterfünfzig breit gewesen. Im Rückspiegel erkenne ich den Radfahrer, auf dem Gehsteig stehend schwingt er wie wild seine beiden Fäuste durch die Luft. Das Rot seiner Gesichtsfarbe hat dabei beinahe die Intensität der Ampel angenommen, die den Mercedes abrupt zum Anhalten zwingt. Dies tut er allerdings nicht ganz freiwillig und manifestiert seinen Unmut mit lautem Pneuquietschen.

Der junge sportliche Radfahrer bemerkt unseren unfreiwilligen Zwischenstopp. Er sieht seine Chance zur Revanche. Blitzschnell packt er sein Rad. Etwas zu schnell, wie ich erkennen kann, denn er ver stolpert sich und fällt beinahe ein zweites mal von seinem Gaul. Aber nun hat er den richtigen Takt gefunden. Mit enormer Beschleunigung nähert er sich unserem Mercedes. Mein Blick wechselt dauernd zwischen Rückspiegel und Ampel hin und her.

- Hundert Meter.
- Neunzig Meter.
- Sechzig Meter.
- Vierzig Meter, beträgt sein Rückstand noch.

Die Ampel ist nicht gewillt unsere Weiterfahrt freizugeben.

Zwanzig Meter. Wird er es schaffen?

Die Ampel wechselt auf orange. Nur langsam beginnen sich die Fahrzeuge vor uns in Bewegung zu setzen.

Zehn Meter -, fünf -, drei -, zwei -, ein -, einkommafünf Meter. Der Mercedes wird schneller und der Radfahrer kontert mit der Aktivierung seiner letzten Kraftreserven.

Ein Meter -, nullkommafünf -, null - „Bumm.“

Der Schuh des Radfahrers hat sich in die Karosserie des Mercedes gebohrt.

Das „Bumm“ nimmt nun auch mein Chef wahr.

„Diese Radfahrer heutzutage, ja diese Radfahrer. Können die nicht ein Bisschen besser aufpassen wo sie hinfahren!“

Da er seine volle Aufmerksamkeit dem Radfahrer widmet, übersieht er einen gut gekleideten Herrn, welcher Richtung Zebrastreifen hetzt.

Vorsichtshalber verkeile ich meine Arme und Beine im Innenraum des Mercedes.

„Achtu....!“

Bevor ich meinen Warnruf zu Ende bringen kann, drückt mich die Fliehkraft des eingeleiteten Bremsmanövers schon Richtung Frontscheibe. Meine verkeilten Arme halten dem Druck nur knapp stand. Zum Glück sind wir noch nicht allzu schnell gewesen. Leichenblass präsentiert sich uns allerdings der Fussgänger. Sein Aktentasche

hat er fallen lassen und beide Hände zeigen Richtung Himmel. Er scheint an einen Raubüberfall zu denken.

So dastehend lösen sich auf einmal beide Hosenträger. Langsam und bedächtig beginnen die Hosen der Schwerkraft nachzugeben. Auf dem Gehsteig beginnen die Passanten schon um die besten Tribünenplätze zu kämpfen. Eine alte Frau schlägt mit ihrem Spazierstock auf ein Mitglied jüngerer Generation ein. Dieser hat versucht sie wegzuschieben um mit seiner Pocketa Kamera einen Schnappschuss zu ergattern. Alle gestikulieren wie wild umher. Man scheint sich nicht einig zu werden was passiert ist und wen denn die Hauptschuld trifft.

Zwei junge Girls allerdings interessieren sich offensichtlich mehr um die inzwischen sichtbaren rot gepunkteten Boxershorts, erkennbar durch einen auf diese gerichteten Zeigefinger und ihrem amüsierten Gekicher.

Nun erwacht der Betroffene wieder aus seiner Starre. Fix zieht er sein Beinkleid hoch, ergreift die Aktentasche macht sich eilig davon.

„Ja diese Bankbeamten heutzutage, ja diese Bankbeamten. Sind immer in Eile diese Leute. - Immer in Eile.“

Wir setzen uns auch wieder in Bewegung, jetzt aber wieder im gewohnt langsamen Tempo, denn auch mein Chef hat bei den Ereignissen so einiges an Gesichtsfarbe verloren.

Mit dem Tempo, im Besonderen mit dem Arbeitstempo, ist das so ne Sache. Bei uns bestimmt hauptsächlich der Auftragseingang die Geschwindigkeit der Reparatur. Zu mindestens im Sommer. In dieser Zeit fahren die meisten Leute in den Urlaub, in möglichst weit entfernte Länder, da man sich dort wesentlich besser amüsieren kann. Mann darf sich dabei aber nicht in die Probleme des Landes einmischen. Will man sich zum Beispiel beim Hotelmanager für einige Freitage der fleissigen Kakerlaken einsetzen, weiss dieser überhaupt nichts von dessen Anstellungsverhältnis. Er behauptet meistens diese Hilfskräfte in seinem Hotel noch nie gesehen zu haben. Dies mag sogar stimmen, denn auch die Bitten der sanitären Einrichtungen um mehr Zuwendung, ist ihm bisher noch nichts zu Ohren gekommen. So widmet man sich besser den kulinarischen Freuden, glücklich darüber endlich das im Handwerkerkurs gelernte umgehen mit Meissel, Hammer und Kreissäge beim Verzehr der obligaten Meeresfrüchte anwenden zu können. Sehr erholsam ist auch das Beschaffen von Kleingeld. Beim Anstehenden in der Warteschlange kann man sich die nötige Hautbräunung zulegen, welche von den daheim gebliebenen erwartet wird. Auch die lieben Kleinen bereiten einem nur eitle Freude. Endlich hat man Zeit sich mit ihnen den ganzen Tag zu befassen. Das strahlende Lachen des Eisverkäufers erhellt den Tag, wenn ein Eis nach dem anderen die Bekanntschaft mit den Sandkörnern macht. Er weiss, auch nach fünf Minuten harter Überzeugungsarbeit wird es den lieben Eltern nicht gelungen sein, dem Kauf einer weiteren Portion zu entgehen. Sehr erfrischend sind die Kämpfe um die neu erbauten Sandburgen. Dabei gilt es die richtige Taktik zu finden. Während man die Eltern der Burg bedrohenden Kinder beschimpft, muss gleichzeitig auf die Verteidigung des um sechs Uhr in der Früh reservierten Liegestuhls geachtet werden. So ist jeder Tag ein kleines Abenteuer und ohne Zuhilfenahme einer Schlaftablette sinkt man abends in tiefen Schlaf.

Aber was hat das alles mit unserem Arbeitstempo zu tun, werden sie sich fragen.

**Ganz einfach. Während die Leute ihren Urlaub geniessen schauen sie zu Hause nicht fern.**

**Dies beschert unserer Elektronikklinik entsprechend weniger Gäste.**